

Ein Diamant in der Mitte des Schatzkästleins

Von unserem Mitarbeiter
Matthias H. Werner

Wenn von Irish Folk gesprochen wird, ist zumeist der allbekannte Mix aus traditionellen Melodien und Tanz-Rhythmen zu einer Art folkloristischen Party-Musik gemeint, den man inzwischen unter dem Begriff „Mainstream“ zusammenfassen könnte: Gut bekannte, immer wieder gern gehörte Gruppen, die mit rassischer Musik von der grünen Insel Stimmung machen.

Eine ganz andere Variante war im Kulturzentrum Pumpwerk zu hören; Wieder einmal war die irische Sängerin Anne Wylie mit ihrer Band – diesmal neben Bassist Henrik Mumm und Gitarrist Uwe Metzler auch Drummer Markus Fallers – im Musentempel zu Gast mit ihrer eigenen, unverwechselbar charakteristischen Folk-Version, die nur noch Anklänge an die Traditionals erkennen lässt und – wohltuend – meilenweit entfernt ist vom „Irish Folk von der Stange“. Basis für ihre Lieder, die sich vor allem auf eine eigentümli-

che, teilweise mit viel technischem Einsatz produzierte, dichte Atmosphäre gründen, sind Geschichten, Mythen und Sagen, die in den schroffen Weiten der Insel wunderbar gedeihen. Aber sie sind allein der Aufhänger, der Kristallisationspunkt, an dem Anne Wylie ansetzt zu einem höchst persönlichen Interpretations-Höhenflug.

Atmosphärische Höhen

Dieser wird eingewoben in eine reich verzierte, bisweilen ornamenthaft ausschmückende Klang-Welt, die vor allem Mumm und Metzler auf den einfallsreichen Percussions Fallers, der gerne auch mal eine Djembe oder Reißigbündel statt Besen einsetzt, kreieren: Scharfe Akzente dort, aber auch filigrane, virtuose Klangteppiche oder ein konzerthaftes Cello-Spiel Mums – musikalische Vielfalt, die stets im Auftrag und zur Steigerung der emotional erfahrbaren atmosphärischen Höhe eingesetzt wird. Wie ein Schleier über allem, wie der Diamant in der Mitte dieses schützenden und



Anne Wylies fesselnde Stimme, eingebunden in scharfe Akzente sowie filigrane, virtuose Klangteppiche, boten dem Pumpwerk-Publikum einen musikalischen Abend, weit entfernt vom „Irish Folk von der Stange“.

BILD: SCHWINDTNER

focussierenden Schatzkästleins die Stimme Anne Wylies. Filigran, gläsern, sphärisch, gar zerbrechlich auf der einen, erdig und bodenständig auf der anderen Seite: Bezaubernd und beeindruckend gleichermaßen, fesselnd und von einer befreienden Leichtigkeit. Die aus Dublin stammende blasse Sängerin mit den langen, hart kontrastierenden Haaren, hat bereits optisch etwas Elfenhaftes, ihre Stimme, die immer wieder an die amerikanische Singer-Songwriterin Tori Amos erinnern mag, entführt schließlich ganz in eine Welt, in der Zauber und Über-

natürliches ihren Platz finden – aber nicht auf eine angestaubt altertümliche, sondern auf eine atemberaubend moderne Weise.

Rassige Lieder

Dem kristallklaren „Sundragon“ als erstem Wegweiser gefolgt, über das brandneue „Nora“, einen einfach angelegten, auf alle Effekthascherei verzichtenden Lovesong den Einstieg gefunden, mit den „Grey Silice“ sowohl den ersten Fabelwesen als auch einer erzählenden und ein wenig verschrobener Tonsetzung begegnet, um letztlich über viele

wunderbare Zwischenstationen beim Schlusslied des Abends, den „Silver Apples oft he Moon“, anzukommen.

Der rassige, bildhafte Titelsong einer 2004 aufgenommenen CD ist die berührende Adaption des Gedichts „The Song of wandering Aengus“ des irischen Lyrikers und Nobelpreisträgers William Butler Yeats – bestes Beispiel dafür, wie Anne Wylie Geschichte und Gegenwart, Gedankenwelt und diesseits miteinander zu verbinden versteht. Und ein wundervoller Abschluss unter einen bezaubernden Musikabend.